

Vorkommen und Verarbeitung der Kalisalze in Kalusz¹⁾.

Von Dr. A. Frank

in Stassfurt.

Der grosse Aufschwung, welchen das Stassfurter Salzwerk durch die Kaliindustrie genommen hatte, konnte nicht verfehlen, auch in anderen Steinsalzlageru eifrige Forschungen nach Kalisalzablagerungen hervorzurufen. Nachdem diese Versuchsarbeiten in Wielizka den bekannten — wenn auch in seinen üblen Folgen durch die damaligen Zeitungsberichte übertrieben geschilderten — Wassereinbruch in das dortige Steinsalzlager herbeigeführt hatten, ohne die gesuchten Kalisalze zu erschliessen, wandte man sich den ausgedehnten Steinsalzlageru in den Ostkarpathen zu. In einem der dortigen zahlreichen, aber noch sehr primitiv — durch Laugwerksbetrieb — ausgebeuteten Salzwerke, dem zu Kalusz, war bereits in den fünfziger Jahren von Professor H. Rose in Berlin das Vorkommen von reinem Chlorkalium — Sylvin — constatirt, auch eine hierauf bezügliche Notiz veröffentlicht worden. Eine Wiederaufnahme der so gegebenen Andeutungen, verbunden mit Nachforschungen über die eigenthümlich bittere Beschaffenheit des aus den Kaluszer Laugwerken gewonnenen Kochsalzes, welches sich bei der Analyse stark kalihaltig zeigte, führten dann Hrn. B. Margulies und Professor Tschermak in Wien in den Jahren 1868 und 1869 zur Auffindung bauwürdiger

¹⁾ Ueber das Kaluszer Kalivorkommen finden sich Veröffentlichungen: Tschermak: Wochenschrift des Niederösterreichischen Gewerbevereins 1866, Nro. 1, 11; Tschermak, pr. Chem., CIII, 250; Foetterle, Berg- und hüttenmännische Zeitung 1868, 226, 259; v. Kripp, Ibid. 1868, 377, 385, 411, 417; E. Windakiewicz, Berggeist 1869, Nro. 3 u. 102; v. Hingenu: Jahrb. der k. k. geol. Reichsanstalt 1869; v. Hauer, Jahrb. der k. k. geol. Reichsanstalt 1870, Nro. 1; Foetterle, Ibid. 1871, Nro. 4; sowie endlich das als Manuscript gedruckte Gutachten: Ueber die Kalisalzlagerstätte zu Kalusz, von v. Carnall, B. v. Cotta und E. Windakiewicz, Wien 1873.